

Schonend nützen hilft schützen!



Der **Kiebitz** legt seine Eier in ein Bodennest. Wie die anderen hier ansässigen »Wiesenbrüter« braucht er daher Flächen, die während des Brütens weder befahren noch gemäht werden. Zur Nahrungssuche läuft der Kiebitz und seine Jungen auf dem Boden. Das geht am besten in kurzrasigen und lockerwüchsigen Feuchtwiesen. In gedüngten Wirtschaftswiesen sind die Gräser zu dicht und hoch, dort kann er nur nach Nahrung suchen, wenn sie frisch abgemäht sind. In den nördlichen Ammerwiesen brüten jedes Jahr um die zehn Kiebitzpaare.

Streuwiesen müssen für Bodenbrüter einmal im Spätsommer/Herbst gemäht werden. Sonst bildet das alte Gras einen dichten »Bodenfilz«, Büsche und Bäume verbreiten sich. Der Lebensraum für Wiesenbrüter geht verloren. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts fanden Wiesenbrüter am Ammersee-Südende ideale Bedingungen vor: das Mähgut der Moos-Wiesen war als Einstreu für Viehställe begehrt. Folglich wurden die Streuwiesen alljährlich gemäht. Durch Umstellung der Ställe auf Spaltenböden und Güllewirtschaft wurde die mühsame Nutzung der »Streuwiesen« oftmals aufgegeben. In solchen Fällen sprang die Schutzgemeinschaft Ammersee e.V. ein, kaufte oder pachtete die Flächen (ca. 160 ha) um die Fortführung der herbstlichen Streumähd großflächig zu gewährleisten. Dabei achtet sie darauf, dass Altgrasstreifen als Unterschlupf für Vögel und Insekten stehen bleiben.

Die traditionelle Nutzung der Streuwiesen durch einzelne Landwirte und die Pflagemähd der Schutzgemeinschaft tragen entscheidend dazu bei, dass sich hier eines der wichtigsten Wiesenbrütergebiete in Bayern befindet.

Im gesamten Naturschutzgebiet Ammersee-Süd brüten rund 110 verschiedene Vogelarten, darunter gleich mehrere stark gefährdete oder vom Aussterben bedrohte. Zusammen mit den angrenzenden Ortschaften und Moränenhängen kamen offizielle Kartierungen sogar auf 135 Brutvogelarten, soviel wie nirgendwo sonst in Bayern.



Typisches Flugbild des **Kiebitz**.



Kiebitzaltvogel mit Jungem

Gefahren für die Brut

Die extensive Bewirtschaftung der Wiesen hilft den Wiesenbrütern. Natürliche Feinde (z.B. Fuchs, Wildschwein, Rabenkrähe) und auch menschliche Einflüsse bedrohen sie: z.B. fehlende Insekten (durch Düngemittel-, Pestizideinsatz) im Grünland außerhalb des Schutzgebietes, freilaufende Hunde oder Missachtung des Betretungsverbot im Schutzgebiet ab 1. März.



Beobachtungstipp

Mit Fernglas kann man ab Februar im Flug balzende Kiebitze über den Streuwiesen im Hintergrund sehen. Das Trillern des Brachvogels ist ab März mit einigem Glück zu hören. Ab Mitte Mai beginnt die Blütezeit der Sibirischen Schwertlilie, für die das Naturschutzgebiet am Ammersee-Südende berühmt ist.



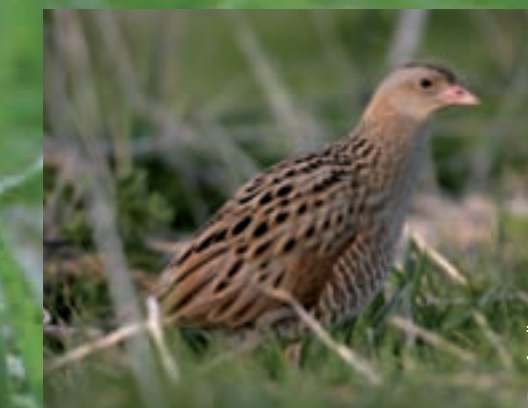
Der in Bayern vom Aussterben bedrohte **Große Brachvogel** ist der größte Wiesenbrüter und Watvogel Deutschlands (ca. 50–60 cm lang, Flügelspannweite 80–100 cm). Mit seinem langen gebogenen Schnabel kann er tief im weichen Boden verborgene Schnecken und Würmer ertasten. In den hiesigen Streuwiesen gibt es etwa drei Brutpaare.



Etwa sieben bis zehn Paare der amselbis taubengroßen **Bekassin** nutzen jährlich die Wiesen am Ammersee-Südende zur Brut und Jungenaufzucht. Hohe Bodenfeuchtigkeit ist Voraussetzung für ihre Nahrungsaufnahme, bei der sie mit ihrem langen Schnabel im Boden stochern. Bekassinen sind in Bayern vom Aussterben bedroht.



Der etwa spatzengroße, (vom Aussterben bedrohte) **Wiesenpieper** frisst vor allem bodennahe Insekten, von denen er in extensiv genutztem Grünland reichlich findet. Ammer- und Ampermoos zusammen beherbergen die zweitgrößte Population in Bayern.



Der **Wachtelkönig** ist ein sehr seltener, hier nur sporadisch brütender Vogel (in Bayern vom Aussterben bedroht). Immer im Gras versteckt, verrät er sich nur durch das laute »Crex crex«, ein einzigartiger, vor allem nachts zu hörender Vogelruf.

